

[scroll down for german translation](#)

Where would I be without you?

When I drew back the curtains I couldn't see out, as there are shutters on the outside made up of wooden slats. There is a mechanism for raising them that is hidden behind the curtain, but it's broken. I check the bedroom, it's the same. I check the bathroom, there is no window. In the kitchen there is a frosted window above the sink. It doesn't open, but along the top there is a small vent. I climb onto the counter to look through, there's no blind, just a wall.

I ring my mother to tell her about the problem and she asks if it was like that when I viewed the flat. I tell her that I think I viewed it at night. She advises that I call the building manager. I ask if she could do this, as I don't like talking on the phone. She calls them, then she calls back. They've disabled the shutters whilst they do maintenance work, it's for the good of the building and it shouldn't take more than a week.

It's been three. I call back. I tell her I need some natural light, as it's not healthy. I tell her to tell whoever that if they don't sort it out soon I'm going to take a hammer and smash holes in the shutters. My mother tells me that would be bad for the building. I tell her this is bad for me. She suggests a SAD lamp.

Another five days pass, I ring again. She tells me they said it would be ready yesterday. Annoyed I reply that it's not. She tells me I've become unhealthily obsessed with the building and encourages me to pay more attention to the city inside my head, as that is where the architecture of possibility resides. I tell her I'll do my best.

Four days later a man comes round to tell me that the problem they were having was due to the varnish. The maintenance team rolled them up too early and its clogged up the mechanism. So now they had to strip it all back and clean out all the sprockets and cogs, which they'd almost done. He apologised for the inconvenience and I told him it was fine, I'd got used to it.

Another week passes and I ring my mother. She tells me I better not be ringing to complain about the blinds, I wasn't, I was just ringing to see how she was. At the end of the conversation she informs me that they'd finished cleaning the mechanisms and they were going to turn the power back on tomorrow. I repeated that that was not why I was ringing.

Three more days pass, I've heard nothing so I've ignored the blinds and got on with other things. At noon the maintenance man comes round to ask if the blinds are working. I tell him I don't know as I've not tried them. He encourages me to give them a go, I tell him I'm too busy.

Another week goes by, my mother calls and asks why I didn't open the shutters for the maintenance man. I tell her I didn't want to, I'd got used to living without natural light. She tells me to stop being silly, as everyone needs natural light. I tell her I have my lamp, even though I didn't actually buy one, but still she seems unconvinced.

Over the next few months various people concerned with the management of the building contact me to ask me to open the blinds. I refuse, I've bought curtains and have employed coloured lighting to create an oasis of calm. My mother tells me my luminous interior sounds unhealthy and that the building management have become suspicious. I tell her that that's their problem.

More months pass and due to unnecessary pressure regarding my tenancy I'm made to agree that someone can come round and test the blinds. A maintenance man arrives for the event, along with my mother. It's the first time she's visited and on entry she wastes no time, going straight for the curtains. Once drawn she turns the small key, a loud clattering noise alerts us that the shutter works, and tantalisingly it slowly moves up to reveal a wall.

I catch a look of concern on my mother's face before we go into the bedroom where the same ceremony ensues. She pulls back the curtains, turns the key and the blind stutters up to reveal yet another almost impossibly close wall. I follow them into the bathroom where there is no window. Finally we arrive in the kitchen where the maintenance man alerts us to an ingenious latch on the inside of the window frame. He releases it and despite me telling him that there really was no need, he slides up the frosted window, to reveal what I already knew.

Wo wäre ich ohne dich?

Als ich die Vorhänge wegzog, blieb der Blick nach draußen versperrt. Denn auf der Außenseite des Fensters waren Läden aus Holz-Lamellen angebracht. Hinter dem Vorhang versteckt befindet sich ein Mechanismus, mit dem man sie hochfahren kann, aber der ist kaputt. Ich sehe im Schlafzimmer nach, da ist es das gleiche. Ich gehe ins Bad, aber da ist kein Fenster. In der Küche ist ein Milchglasfenster über der Spüle. Man kann es nicht öffnen, aber an der oberen Kante hat es eine kleine Lüftung. Ich klettere auf die KüchENZEILE, um hindurchzuschauen. Hier ist keine Jalousie, nur eine Wand.

Ich rufe meine Mutter an, um ihr das Problem zu schildern. Sie fragt mich, ob alles damals auch schon so war, als ich die Wohnung besichtigt habe. Ich sage ihr, dass ich sie, glaube ich, abends besichtigt habe. Ich soll den Hausmeister anrufen, sagt sie. Ich bitte sie das an meiner Stelle zu tun, denn ich telefoniere nicht gern. Sie macht den Anruf, dann ruft sie mich zurück. Die Läden sind außer Betrieb, weil gerade Wartungsarbeiten stattfinden. Das Gebäude braucht ein paar Ausbesserungen. Das Ganze sollte nicht länger als eine Woche dauern.

Jetzt sind es schon drei. Ich rufe sie wieder an. Ich brauche natürliches Licht, es ist ohne nicht gesund, sage ich ihr. Sie soll, wem auch immer, sagen, dass ich das Problem mit einem Hammer lösen werde, wenn nichts geschieht. Ich werde Löcher in die Läden schlagen. Das wäre nicht gut für das Gebäude, sagt meine Mutter. Ich sage ihr, dass ich unter der Situation leide. Ich soll eine Tageslichtlampe besorgen, schlägt sie vor.

Weitere fünf Tage vergehen. Ich rufe sie wieder an. Die Sache sollte seit gestern erledigt sein, sagt sie. Ist sie aber nicht, entgegne ich, mit Ärger in der Stimme. Das Haus ist für dich zu einer Obsession geworden, sagt sie, das ist nicht gesund. Ich solle mich stärker auf die Stadt in meinem Kopf konzentrieren. Da drinnen stecke die Architektur der Möglichkeiten. Ich werde mich bemühen, sage ich.

Vier Tage später kommt ein Mann vorbei. Es gab Probleme mit dem Lack, sagt er, deswegen hat es so lange gedauert. Das Wartungsteam hatte sie zu früh hochgefahren, dadurch wurde die Mechanik verklebt. Sie mussten also jedes Zahnrad und jede Holz-Lamelle einzeln säubern, nun sind sie fast fertig damit. Er entschuldigte sich wegen der Unannehmlichkeiten. Es ist okay, sagte ich, ich habe mich daran gewöhnt.

Eine weitere Woche vergeht. Ich rufe meine Mutter an. Du rufst hoffentlich nicht wieder wegen dieser Fensterläden an, sagt sie. Ich will nur wissen, wie es dir geht, sage ich. Wir reden, und bevor ich auflage, sagt sie, dass sie mit der Reinigung der Mechanik fertig sind, und dass alles ab morgen wieder funktionieren sollte. Ich betonte noch einmal, dass ich nicht deswegen angerufen hatte.

Es vergehen drei weitere Tage. Ich höre nichts, und ignoriere die Fensterläden. Ich habe andere Dinge zu tun. Zu Mittag kommt der Mann vom Wartungsteam und fragt, ob die Jalousien funktionierten. Ich weiß es nicht, sage ich, ich habe es nicht probiert. Machen Sie mal, redet er mir zu, aber ich sage, dass ich zu tun habe.

Eine Woche später ruft meine Mutter an und fragt, warum ich die Läden nicht geöffnet hätte, wie es der Mann von der Hauswartung gesagt hatte. Ich sage ihr, dass ich nicht wollte. Ich hatte mich an das Leben ohne natürliches Licht gewöhnt. Sei nicht dumm, sagt sie, jeder braucht Licht von draußen. Ich habe meine Lampe, sage ich, dabei habe ich gar keine gekauft. Sie scheint mir auch nicht zu glauben.

Während der nächsten paar Monate meldet sich immer wieder mal jemand, der mit dem Haus zu tun hat, und bittet mich, die Läden zu öffnen. Ich weigere mich. Ich habe Vorhänge gekauft, und mit Hilfe von farblich abgestimmter Beleuchtung eine Oase der Ruhe aus dem Raum gemacht. Meine Mutter sagt, das höre sich ungesund an mit meinem künstlichen Licht. Außerdem wäre das Gebäude-Management argwöhnisch geworden. Das ist deren Problem, sage ich.

Weitere Monate vergehen. Wegen meines Mietvertrags gerate ich unter Druck, jemanden in meine Wohnung zu lassen, um nach den Läden zu sehen. Ein Service-Mann taucht auf. Er wird von meiner Mutter begleitet. Es ist ihr erster Besuch in dieser Wohnung. Sie verliert keine Zeit, und geht gleich zu den Vorhängen, zieht sie weg, und dreht an dem kleinen Schlüssel. Die Jalousien funktionieren, das wird vor allem aus dem lauten, knatternden Geräusch deutlich, das sie machen. Quälend langsam fahren sie hoch. Eine Wand kommt zum Vorschein.

Ein Ausdruck von Besorgnis liegt auf dem Gesicht meiner Mutter, als wir ins Schlafzimmer gehen. Hier gibt es noch einmal die gleiche Zeremonie. Sie zieht die Vorhänge zurück, dreht den Schlüssel, die Läden klappern nach oben, und wir sehen eine weitere Wand. Sie ist unglaublich nahe. Ich folge ihnen ins Bad, wo

kein Fenster ist. Dann kommen wir in die Küche. Der Wartungsmann zeigt uns einen genialen Riegel auf der Innenseite des Fensterrahmens. Er betätigt ihn, und während ich noch sage, dass das nicht sein muss, öffnet er das Milchglasfenster, und wir erblicken, was ich schon wusste.

Oliver Corino, 2020